

Kein Zimmer mit Meerblick

Autor(en): **Bachmann, Monika**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **106 (2009)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Monika Bachmann
Verantwortliche Redaktorin

KEIN ZIMMER MIT MEERBLICK

Der Sommer verabschiedet sich, was übrig bleibt, sind Erinnerungen an heisse Tage, heftige Gewitter und – wenn Sie Glück haben – himmlische Ferien. Wenn dies zutrifft, dann gehören Sie nicht zur Gruppe der Working Poor und sind höchstwahrscheinlich auch nicht alleinerziehend. Familien, die diesen beiden Gruppen angehören, können sich nämlich kaum Ferien leisten – schon gar nicht in einem Hotelzimmer mit Blick aufs Meer. Für sie gilt: jeden Franken im Portemonnaie zuerst umdrehen, bevor er ausgegeben wird. Die ZESO widmet ihren aktuellen Schwerpunkt deshalb der Familienarmut in der Schweiz (S. 4 bis 13). Gemäss Schätzungen sind hierzulande rund 250 000 Kinder betroffen. Die Geschäftsführerin von Pro Familia Schweiz, Lucrezia Meier-Schatz, findet dies skandalös und «der reichen Schweiz unwürdig».

Auf der anderen Seite stehen die Reichen. Sie leisten sich Geburtstagspartys für 1,5 Millionen Franken, fliegen teure Bands ein und servieren Kaviar. Ein oft geladener Gast ist auch Ellen Ringier. Die Unternehmergattin gehört zwar in der Schweiz zur Crème de la Crème. Doch ihr Herz schlägt auch für jene Menschen, die auf der Schattenseite stehen. Seit 18 Jahren kämpft sie für mehr Chancengleichheit. «Je privilegierter man ist, desto stärker sollte man sich engagieren», sagt sie. Ellen Ringier gilt als versierte Fundraiserin. Nicht selten geht sie deshalb auf ihre Gastgeber zu und fragt: «Hättest du vielleicht für andere auch noch etwas übrig?» Was dabei herauskommt, lesen Sie auf S. 14.

Wie die Umverteilung von oben nach unten praktisch funktionieren kann, zeigt eine Reportage aus dem Süden Indiens (S. 33). In den Spitälern von Aravind werden jedes Jahr zwei Millionen Menschen am grauen Star operiert. Zwei Drittel der Patientinnen und Patienten bezahlen dafür nichts, weil die anderen Patienten für die Gesamtkosten aufkommen. Dieses revolutionäre Modell begeistert Ökonomen aus der ganzen Welt. Sein Vorbild heisst McDonalds!